

## 11. Geburtstag der PRD gekennzeichnet durch Überlebenskampf

ZAPAPRES, Juni 2000

Demokratische Revolutionspartei (PRD) hat angesichts ihres 11. Geburtstages am Freitag keinen Anlass zum Feiern, denn sie sieht der größten Herausforderung ihres kurzen Lebens entgegen: den in der Geschichte Mexicos bislang heißesten Wahlkampf zu überleben.

Die PRD, größte Repräsentantin der Linken und Mitt-Linken im Land, leidet unter einer Periode des Verfalls. Obwohl die Partei ein Viertel des Landes regiert, zeigt sie Anzeichen des inneren Zusammenbruchs, die jegliche Chancen auf irgendeine Art von Sieg bei den Wahlen am 2. Juli zunichte machen.

PRD-Präsidentschaftskandidat Cardenas, der als die treibende Kraft im Prozeß der demokratischen Erneuerung bekannt ist, begegnet den schlechten Ergebnissen der letzten Meinungsumfragen mit der Ankündigung eines Comebacks innerhalb der kommenden 2 Monate. Die PRD wurde 1989 von einem breiten Spektrum politischer Organisationen gegründet – von der radikalen Linken bis zu fest im traditionellen mexikanischen System verwurzelten Personen. Ihre Arbeit begann jedoch schon 2 Jahre zuvor, als Cardenas zusammen mit dem jetzigen Kandidaten der Authentic Mexican Revolutionary Party, Munoz Ledo, als erste Kritik an der regierenden PRI äußerten. Ihre in der damaligen Zeit beispiellosen Aktivitäten, führten zu ihrem Parteiausschluß. Trotz dieser erst kurzen Geschichte regiert die PRD heute in fünf Bundesstaaten, darunter auch Mexico-Stadt.

Die PRD kündigte sich selbst als politische Alternative an und wurde zur zweitgrößten Partei im Land, ein Platz den ihr die rechte PAN streitig zu machen droht.

Dieser Kampf und das wichtige Rennen um die Präsidentschaft werden trotz der internen Unstimmigkeiten fortgesetzt. Analysen deuten an, dass die PRD von der politischen Karte ganz verschwinden könnte, da die Wählerschaft zunehmend polarisiert wird. Nach letzten Umfragen erhalten die regierende PRI und die rechtsgerichtete PAN jeweils 44 % der Stimmen. Den Umfragen zufolge sehen die befragten Wähler die Präsidentschaftswahlen als Rennen zwischen dem PRI – Kandidaten Labastida und Vicente Fox, dem Kandidaten der PAN.

Die schärfste Kritik an der PRD kommt aus den eigenen Reihen: Raul Alvarez Garin zufolge, einem seit den 60er Jahren renommierten sozialen Aktivist, hat sich *„die Partei fernab vom ursprünglichen Plan verirrt“*. *„Weit entfernt vom sozialen Kampf, abgetaucht im Pragmatismus, dominiert von Uneinigkeit, versucht die Führung das Drama zu übersehen“*, so Garin. Auseinandersetzungen zwischen Parteimitgliedern führten zu taktischen Allianzen, die wiederum einer Reihe von internen Splittergruppen, wie der „Neuen Linken“ und der „Feriheitsbewegung“ den Weg ebneten.

Trotz dieses scheinbaren inneren Zusammenbruchs glaubt die Parteivorsitzende, Amalia Garcia, dass Cardenas die schlechten Umfrageergebnisse überwinden wird. Cardenas sei eine Persönlichkeit, deren Führerschaft unabhängig von Wahlkampagnen im heutigen Mexiko gegenwärtig sei, sagt Garcia, die im letzten August als erste Frau zur Vorsitzenden einer politischen Partei gewählt wurde.

Auf die Forderung des PAN-Kandidaten Fox nach einem Zusammenschluß aller politischen Oppositionskräfte zur Entmachtung der PRI sagt Garcia, die PRD sei die einzige Alternative auf dem Wahlzettel für einen Wechsel in Mexiko. Wie vor 6 Jahren scheint die Meinung vorzuherrschen, die PRI und die PAN seien die beiden einzigen politischen Kräfte im Land, die sich, wie Garcia meint, jedoch nicht grundlegend unterscheiden.

Der politische Analytiker Riva Palacio sagt, wenn Cardenas Fox unterstützen würde, wäre dieses die *„Verschwendung des großen politischen Kapitals, das Cardenas nach wie vor besitzt. Cardenas hat, mehr als jeder andere, immer noch moralische Autorität.“* *Der wahre Kampf von Cardenas ist nicht der um die Präsidentschaft, sondern die Stärke, die er der PRD im Kongreß geben kann. Dort wird das Schlachtfeld sein, um das seit 1929 herrschende politische System zu ersetzen*, so Palacio weiter.

Amalia Garcia schlug vor, die PRD solle sich nach den Wahlen eine Auszeit nehmen, um über innere Reformen nachzudenken. Mit diesem Vorschlag für einen Kongreß öffnete Garcia den Weg zur Selbstkritik.